

MOTIVATION UND FÖRDERUNG VON LERNLEISTUNG IM UNIVERSITÄREN FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Dr. Michael Reichelt (Deutschland)

In diesem Artikel geht es um die grundlegende Förderung der Lernleistung und die Motivation im Fremdsprachenunterricht. Insbesondere unter der Beachtung des Motivations- und Diagnostikmodell Rheinsbergs soll der Frage nach den Merkmalen und dem Sinn der Motivationsförderung nachgegangen werden. Motivation – Lernleistung – Lernmotive – Fremdsprachenunterricht

1. Einführung. Als grundlegende Feststellung zur Förderung der Lernleistung im universitären Unterricht bzw. besonders im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht (DaF-Unterricht) lässt sich festhalten, dass jedwede Form der Lernleistung in einem engem Zusammenhang zur Motivation steht. Da Lernen von Jugendlichen oft als anstrengend, uninteressant und unangenehm erlebt wird, werden Motivation, Konzentration, Aufnahmefähigkeit und Kreativität, die für eine hohe Lernleistung notwendig sind, oft eingeschränkt. Es geht also für den Lehrenden in erster Linie darum, all diese grundlegenden Faktoren möglichst hoch zu halten und den Lernenden damit die bestmöglichen Grundlagen für einen lernleistungssteigernden Unterricht anzubieten.

Die Förderung von Lernleistung bildet hierbei einen in der Hochschuldidaktik und Hochschulpädagogik eher vernachlässigten Aspekt. Standardwerke und –modelle der Motivationsforschung, die sich mit diesem Aspekt beschäftigen, sind z.T. schon deutlich in die Jahre gekommen. Hierzu zählen z.B. Atkinsons Risikowahlmodell (1958), die Selbstbegründungstheorie (1963) und das Selbstbewertungssystem der Leistungsmotivation (1972) nach Heckhausen oder das attributionale Analysemodell nach Weiner / Kukla (1970). Auch in der neueren Forschung gelten noch immer v.a. Heckhausen und seine Forschungsgruppe als vorbildhaft, da sie denkstilprägend für die Entwicklung der Motivationsforschung waren.

2. Zum Motivationsbegriff. Der Terminus 'Motivation' stellt die Gesamtheit der in einer Handlung wirksamen Motive dar, welche Aktivierungsgrad, Richtung, Intensität und Dauer von individuellem Verhalten bestimmen – womit ein relativ kurzfristiger Zustand des Angetriebenseins gemeint ist. Hingegen verstehen wir unter der 'Lernmotivation' den Wunsch bestimmte Inhalte oder Fähigkeiten zu erlernen, worunter wir sach- oder wettbewerbsorientierte Lernmotive verstehen. Der Begriff der 'Leistungsmotivation' meint hingegen die Tendenz, als wesentlich bewertete Aufgaben nach einem subjektiven Gütemaßstab mit Energie und Ausdauer bis zu einem erfolgreichen Abschluss zu bearbeiten.

In der Forschung wird dabei zwischen zwei Arten, der intrinsischen und extrinsischen Motivation unterschieden. Bei der intrinsischen Motivation liegen die Anreize des Handelns im Handelnden selbst, d.h. der intrinsisch motivierte Lernende lernt aus Interesse, Freude, Bedürfnis, also angetrieben vom zu lernenden Lernstoff. Erreicht wird dieses Interesse durch die Anwendung des

Erlernen. Der Lernende erkennt im Lernstoff eine besondere Bedeutung für seine persönliche Lebensgestaltung und sieht darin eine Lösungsmöglichkeit für persönliche Probleme. Der Aufforderungscharakter ist das wichtigste intrinsische Motiv. Es wird hierbei durch den Lerngegenstand bewirkt, dass sich der Lernende aufgefordert fühlt, sich mit den Lerninhalten zu beschäftigen, auch wenn er vermeintlich gar keinen Nutzen davon hat. Dieses Motiv kann man sich als Lehrender durch eine ansprechende Gestaltung der Lernumgebung zu nutzen machen. Weitere intrinsische Motive sind, der Drang etwas zu vollenden, Neugier und Wissensdrang.

Bei der extrinsischen Motivation liegen die Anreize zu Handeln außerhalb des Handelnden. Das extrinsische Motiv ist ein extern liegendes Motiv, welches außerhalb der Beziehung des Lernenden zum Lernstoff liegt, aber veranlassend oder verstärkend auf die Lernmotivation einwirkt. Lernende, die extrinsisch motiviert sind, lernen um Noten, Lob oder Prestige zu erlangen. Man kann diese Art des Motivs noch in materielle Motive und soziale Motive aufteilen.

Nach den Forschungen von Nicholls (1979), Dweck & Leggett (1988) und Hurrelmann und Brändel (2003) lassen sich aus den beiden Motivarten folgende Stufen und die entsprechenden Leistungsmotivation beobachten:

Sozialmotiv	<i>gegenseitiges Helfen der Schüler etwa bei Gruppenarbeiten</i>
Selbstmotiv	<i>"Ich kann das allein." "Ich weiß, was ich will."</i>
Sachmotiv	<i>"Es interessiert mich." Lieblingsfach</i>
Neugiermotiv	<i>Warum-Fragen, Freude am Effekt (vgl. Piaget)</i>
Lernmotiv	<i>"Das will ich auch können!" Spaß am Lernen</i>
Leistungsmotiv	<i>"Das muss ich auch schaffen!" Durchhaltevermögen</i>
Identifikationsmotiv	<i>"Das möchte ich auch können!" Nachahmung</i>
Zustimmungsmotiv	<i>etwas um der Belohnung willen tun</i>
Geltungsmotiv	<i>will Eindruck machen</i>
Machtmotiv	<i>Streben nach Ämtern</i>
Aggressionsmotiv	<i>"Dem werde ich es schon zeigen!"</i>
Strafvermeidungsmotiv	<i>"Bevor ich wieder Ärger bekomme, mache ich die Aufgabe."</i>

Abb. 1: Motivationsstufen und Leistungsmotive

Im Fremdsprachenunterricht sollten, wie in jedem anderen Fachunterricht auch, v.a. die intrinsischen Motive gefördert werden. Diese Beweggründe sind weitgehend frei von materiellen oder statusgeleiteten Gründen und zumeist nachhaltiger für den Wissenstransfer und die Wissensspeicherung als es die extrinsischen Motive sind.

In der einschlägigen Literatur ist hierbei kaum der Begriff des „Lernmotivs“ vertreten. Dass der Begriff „Lernmotivation“ in der Motivationspsychologie jedoch seit längerem verwendet wird (Heckhausen, 1968 / Rheinberg, 1980 / Krapp, 1994), deutet darauf hin, dass trotzdem von der Existenz eines Lernmotivs ausgegangen werden kann. Die Begriffe „Lernmotivation“ und „Leistungsmotivation“ werden dabei in der Forschung oftmals synonym verwendet. Nach Heckhausen (1989, 231) kann das Leistungsmotiv als Bedürfnis definiert werden, „etwas möglichst gut oder besser“ machen zu wollen. Das Bedürfnis, dass stärker auf soziale Vergleichsprozesse fokussiert, wird als

leistungsbezogenes Motiv bezeichnet. Verhalten, das auf die Befriedigung dieses Motivs abzielt, ist wiederum extrinsisch motiviert. Ein intrinsisch motiviertes Lernverhalten, welches auf Kompetenzzuwachs ausgerichtet ist, würde als Lernmotiv zu bezeichnen. Lernmotivation im engeren Sinn kann entsprechend als Bereitschaft einer Person definiert werden, „bestimmte Tätigkeiten vornehmlich deshalb auszuführen, weil sie sich von ihnen Lernzuwachs verspricht“ (Rheinberg 1986, 360).

3. Motivation im Fremdsprachenunterricht. Das vermeintlich bekannteste Modell der Motivationsforschung für den fremdsprachlichen Unterricht entstammt dem Forscherkreis um Gardner und Lambert (Dewell 1979, Gardner 1985). Dieses Modell entstand in den bilingualen Gebieten des nordamerikanischen Kontinents und besagt, „dass die Motivation zum Lernen in einer Fremdsprache dann besonders stark ist und den Lernerfolg begünstigt, wenn der Fremdsprachenlerner sich so sehr für die andere Sprachgemeinschaft interessiert, dass er den Wunsch hat, von ihr anerkannt und aufgenommen zu werden“ (Dewell 1995, 168). Dieses Modellkonzept sieht die Motivation des Lerners folglich integrativ und in Abhängigkeit von vielen unterschiedlichen und individuell verschieden wirkenden Einflüssen abhängig. Auch Rheinberg (1995) verweist in seinem allgemeinen Grundmodell der Motivationsforschung (S. Abb. 1) darauf, dass die Person mit ihren individuellen Motiven sowie die Situation durch ihre jeweiligen potentiellen Anreize die Motivation und damit schließlich auch das Verhalten des (Fremdsprachen)Lernenden beeinflusst.

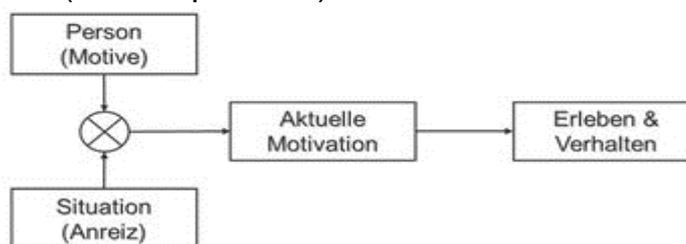


Abb. 2: Das Grundmodell der „klassischen Motivationspsychologie“ (nach Rheinberg, 1995).

Für den Lernenden (die Person) ist noch zu ergänzen, dass er individuelle Motive hat, über Selbstbewertung verfügt, Erwartungen und individuelle Interessen hat und schließlich bestimmte Tätigkeiten bevorzugt. Zu erweitern ist das Modell darüber hinaus noch durch zwei weitere Faktoren, deren Motive innerhalb des Lern- bzw. Lernerfolgsprozesses sehr unterschiedlich sein können: den Lehrenden und das verwendete Material. Auch der Lehrende besitzt nämlich besondere Erwartungen, setzt Bezugsnormen, motiviert mit Lob und/oder Tadel und liefert den Lernenden ein Feedback. Das Material hingegen wirkt auf die Lernmotivation durch seinen Schwierigkeitsgrad, seine Relevanz, seine Anschaulichkeitsgrad und schließlich auch durch seine Aktionsformen.

Während dieses Schema helfen soll, sich eine Übersicht zu verschaffen, hilft eine Erweiterung des Modells (Rheinberg, 2006) dabei, Motivationsdefizite zu suchen oder zu veranschaulichen, wovon dann wiederum die beobachtbare Motivation getragen werden kann. Dieses motivationsdiagnostische Modell hilft, an klar zu identifizierenden Stellen im Lernprozess anzusetzen und diese positiv hinsichtlich der Lernmotivation der DaF-Lerner bzw. Fremdsprachenlerner zu beeinflussen. Neugiermotiv oder Leistungs- und Erfolgsmotiv sind gerade im

fremdsprachlichen Anfangsunterricht besonders wichtige Motive. Hier sind jedoch Lehrende wie Lernende gleichsam gefordert, die Motivation hoch zu halten. So meint noch einmal Dьwell (1995, 169): „Bezogen auf die mehrjhrige Gesamtdauer eines fremdsprachlichen Fachs, lassen sich Phasen der Motivationssteigerung und solche des Motivationsschwunds feststellen.“

4. Vorschläge zur Förderung und Erhöhung der Lernleistung.

Um Schwächen innerhalb des Lern- und Motivationsprozesses abzustellen, hilft es, bei den (nach dem Rheinberg-Modell) diagnostizierten Motiven anzusetzen. Um beispielsweise die intrinsische Motivation zu erhöhen, ist es hilfreich, die individuellen Bedürfnisse, Interessen und Ziele der Lernenden zu stärken, um Spaß und Interesse zu steigern bzw. Unlust und Desinteresse bei den Lernenden zu verhindern – und damit letztlich auch bei den Lehrenden. Es gibt für den (Fremdsprachen-)Unterricht verschiedene Ansatzpunkte: So müssen zum einen lernbiologische Grundlagen beachtet werden, d.h. es geht um ein gehirngerechtes Lernen. Dass schon im Kindes- und Jugendalter geistige Fähigkeiten, die das menschliche Denken und Handeln steuern, beeinflussbar sind, zeigt die aktuelle Gehirnforschung. Gut trainierte geistige Fähigkeiten und der kontrollierte Umgang mit Emotionen sind Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen. Darüber hinaus ist die Lernumgebung entsprechend zu gestalten. Sie sollte menschlichen Grundbedürfnissen Rechnung tragen und positiv erlebt werden, z.B. genügend Platz, angenehme Raumtemperatur, bequeme Stühle, frische Luft etc. In einem guten, motivierenden Unterricht kennt der Lehrende darüber hinaus alle Lerntypen und Repräsentationskanäle, um die Schüler aktiv in den Unterricht einzubinden. Jeder Mensch hat beim Lernen seinen Lieblingskanal – seien es nun visueller Lernkanal, auditiver Lernkanal, kinästhetischer Lernkanal (der „Learning by doing“-Typ) bzw. olfaktorischer oder gustatorischer Lernkanal. Lernende sind v.a. dann "ganz bei der Sache", wenn sie aktiv involviert sind, spielerisch etwas ausprobieren oder selbst kreieren können, an einer konkreten Problemlösung arbeiten können oder miteinander diskutieren. Wichtig sind auch Strategien der Selbstmotivation durch die Lernenden selbst. Die jugendlichen Lernenden sind eher erfolgsorientiert, Motivation zur Leistung entsteht bei den Lernern immer dann, wenn sie eine schwierige Anforderung erfüllen konnten. Die Zufriedenheit mit der eigenen Leistung stärkt die Motivation für neue Aufgaben. Das Selbstwertgefühl wächst. Misserfolge führen dagegen zu Frustrationen. Der Mut, sich neuen Anforderungen zu stellen sinkt. Letztlich wirkt jedoch auch die Verwendung ganzheitlicher Lehrmethoden, welche helfen, die Lerninhalte lebendig zu vermitteln.

Um die extrinsische Motivation zu steigern, können v.a. die Lehrenden, als den an der Durchführung des Lernprozesses am stärksten Geforderten, folgende Grundbedingungen zur Motivationssteigerung verändern: So können Sie die Lerninhalte auf den Lernenden ausrichten und damit den Lernern die Möglichkeit bieten, gemäß ihren jeweiligen persönlichen Interessen Schwerpunkte im Stoff selbstbestimmt zu wählen. Darüber hinaus sollten sie Visualisierungstechniken nutzen und Wissen stärker strukturieren. So weckt z.B. eine ästhetische, originelle, humorvolle oder auch provokative Gestaltung Neugier und steigert die Freude an der Auseinandersetzung. Die Lernenden stehen in der Folge nicht vor einem Berg von Stoff, sondern erkennen konkrete, zu bewältigende

Teilaufgaben. Auch Entspannungs- und Konzentrationsübungen sowie Bewegungsübungen oder die Veränderung des Lerntempos bzw. Einübungsphasen sind hilfreiche Motivationssteigerer. Spitzer (2000, 67f.) meint dazu: "Lernen muss langsam vonstatten gehen, damit nicht nur Einzelnes gelernt wird, sondern allgemeine Strukturen des Input gelernt werden. Dies steht in gewissem Widerspruch zum Evolutionsdruck für jeden Organismus, so rasch wie möglich zu lernen. Die Lösung des Problems besteht darin, zunächst rasch zu lernen und dann immer langsamer. Auf diese Weise werden die wahren Werte der Umweltparameter rasch und exakt gelernt." Schließlich können auch neue Lernmethoden und Techniken eingesetzt werden (so wurde z.B. in einem Modellversuch in der Fachhochschule St. Pölten der bewusste Einsatz von Mobiltelefonen im Unterricht als motivierendes Element erfolgreich getestet). Der wichtigste Faktor im Motivationsprozess scheint aber bei allem dennoch der Lehrende zu sein, der v.a. authentisch und berechenbar für seine Schüler bzw. Studenten sein sollte.

Resümee. Obwohl die Motivation in der hier beschriebenen Darstellung als wichtiges pädagogisches Motiv innerhalb des Lernens im Fremdsprachen- bzw. DAF-Unterricht beschrieben wurde, hielten auch schon ältere Forschungen (so u.a. Grell / Grell, 1989) die als Allheilmittel propagierten Motivationstheorien für übertrieben, manchmal sogar unbrauchbar bzw. schädlich. Richtig hierbei ist, dass 'Motivation' nicht einfach als probate Zauberformel für eine theoretische Neu- oder Umstrukturierung des (Fremdsprachen-)Unterrichts genutzt werden sollte. Auch sollte die Unterscheidung zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation nicht dazu führen, dass man glaubt, Motivationszustände bei Schülern entweder von außen oder innerlich anschalten zu können. Hierbei müssen immer alle Faktoren berücksichtigt werden, wie dies z.B. auch im diagnostischen Modell von Rheinberg (2006) anklingt und ablesbar ist. Vor einem Problem stehen dann aber doch wieder alle Motivationsmodelle: Der Zustand der Motivation des Schülers kann weder genau beschrieben noch detailliert gemessen werden. Dies ist sicherlich ein Problem, das die empirische Forschung in den nächsten Jahren noch zu lösen hat. Dennoch ist aus neueren psychologischen und pädagogischen Studien inzwischen ersichtlich und unbestritten, dass Motivierungsphasen durchaus zu langfristigen Lerneffekten führen können (vgl. z.B. Vollmeyer / Brunstein 2005). Wie diese Lernerfolge zukünftig noch gezielter genutzt und intensiviert werden können, wird die pädagogische Forschung dabei in den nächsten Jahren noch weiter zu beschreiben haben.

Literatur

1. Döwll, Henning: Der Fremdsprachenlerner., S. 166-171. In: Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen / Basel 1995.
2. Grell, Jochen / Grell, Monika: Unterrichtsrezepte. Weinheim / Basel 1989.
3. Heckhausen, Heinz: Motivation und Handeln. Berlin 1989.
4. Rheinberg, Falko: Lernmotivation. S. 360-365. In: Sarges, Werner / Fricke, Reiner: Psychologie für die Erwachsenenbildung. Göttingen 1986.
5. **Rheinberg, Falko: Motivation.** (= Grundriss der Psychologie. Bd. 6). Stuttgart 2006.
6. Spitzer, Manfred: Geist im Netz - Modelle für Lernen, Denken und Handeln.

Heidelberg / Berlin 2000.

7. Vollmeyer, Regina / Brunstein, Joachim: Motivationspsychologie und ihre Anwendung. Stuttgart 2005.